

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 9 (2002)  
**Heft:** 96  
  
**Rubrik:** By-line

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

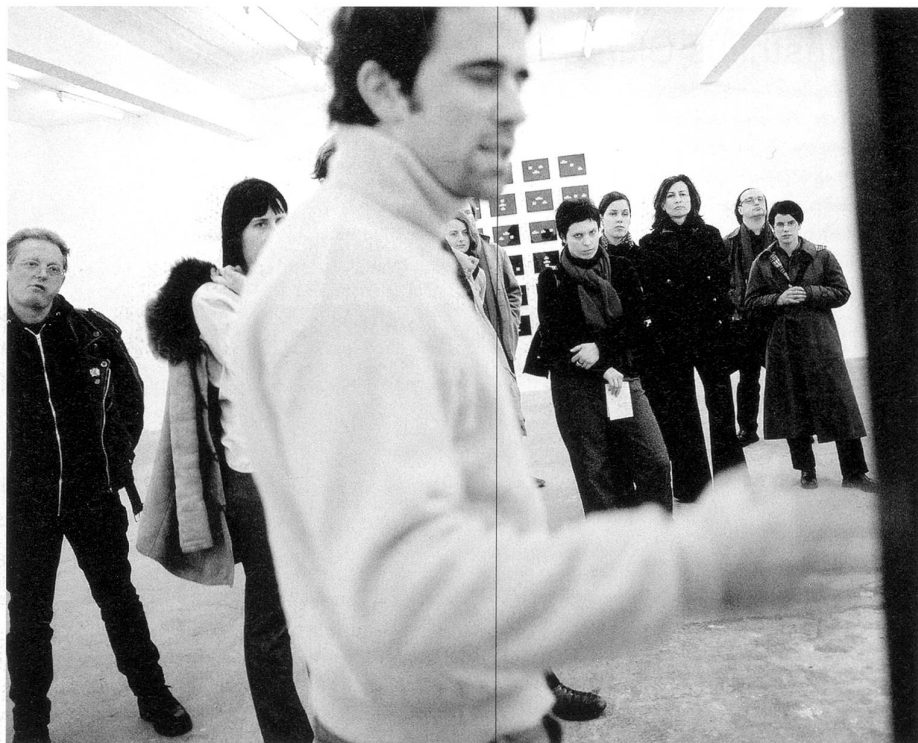
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Kultur kann schön sein. Hier ist der Bericht über ein kleines Wunder. Es heisst Agnes Martin, 1912 in Kanada geboren, immer noch malend und nachdenkend. Vor kurzem war, als Teil der Sternstunde, neben dem «Klanghotel» eines der wenigen wirklich kulturellen Gefässe des Schweizer Fernsehens «idée suisse» (hat jemand herausgefunden, was hinter diesem Begriff steckt?), der Film von Thomas Lüchinger über sie zu sehen. Ergreifend und beeindruckend wie dieses alte Frau ihre Striche auf die Leinwand bringt, in Abschnitten, mühsam schnaufend, aber auch staunend, genauso wie ein Kind. So schaut diese Zen-Künstlerin auch in die Welt hinein, so blickt sie um sich, so staunt sie ihre eigenen Bilder an.

Fast unbeschreiblich dann das Glücksgefühl, in der Ausstellung Künstlerräume/Sammellräume im St.Galler Kunstmuseum auf ein Bild von Agnes Martin zu treffen. Darauf zu sehen: ein Kreis, bewusst (wahrscheinlich) nicht perfekt gemalt, kaum Farbe, weiss, grau; aber alles von grosser Kraft und starker (Un-)Ruhe. Und das in einer Ausstellung, zu der diese Bemerkungen von Agnes Martin, festgehalten in «Writings/Schriften» (Cantz, 1991). passen: «Wenn wir in Museen gehen, schauen wir nicht einfach, sondern reagieren

auf bestimmte Weise auf die Werke. Wenn wir sie betrachten, sind wir glücklicher oder trauriger, im Frieden mit uns selber oder deprimiert. Ein Werk kann Sehnsucht, Hilfslosigkeit, Angriffslust oder Reue hervorrufen.»

Bei Agnes Martin war es Sehnsucht, bei der Ausstellung als Ganzes eher Hilfslosigkeit, beim Betrachten einer Fotografie ist es dagegen Angriffslust. Es ist im letzten Saiten auf Seite 14 erschienen, aufgenommen von Daniel Ammann, und zeigt den neuen Kurator der Kunsthalle St.Gallen, Gianni Jetzer, «umringt», gemäss Legende, «von regionalen Künstler/innen». Gebannt schauen sie drein, diese Künstler/innen, fast durchwegs in tristem Künstlerschwarz gekleidet, aber irgendwie auch ausgeliefert. Warten sie darauf, dass Jetzer ihnen eine Ausstellung gibt? Oder verteilt er – der Künstler am linken Bildrand könnte diese Interpretation nahe legen – demnächst allen Anwesenden einen Kaugummi?

Reue hat ein anderes Foto, erschienen am 9. Februar im «St.Galler Tagblatt» ausgelöst. Es dokumentiert die kurze Rückkehr der Künstlerin Manon nach St.Gallen. Diese spannende und konsequente Künstlerin kommt aus St.Gallen, kaum zu glauben. Sie ist jung weggegangen, musste weg gehen. Wer hier bleibt,

läuft Gefahr übergangen und übersehen zu werden, wird nicht, nur selten oder nur ausnahmsweise ausgestellt. Eine dieser Ausnahmen findet im St.Galler Kunstmuseum ab diesem Monat mit der Ausstellung «Positioniert» statt. Gezeigt werden bisherige St.Galler Manor-Kunstpreisträger: Peter Kamm, Alex Hanimann, Pipilotti Rist, Marcus Geiger, Patrick Rohner und Christoph Büchel. Dass die installative Arbeit der aktuellen Preisträger Andres Lutz/Anders Guggisberg «begehbar» ist, versteht sich von selbst. Denn das ist das neue Modewort und der neue Trend. Im Presstext für die St.Galler Ausstellung taucht es zwar noch nicht auf, ist aber implizit dennoch da.

Schreiber/innen haben dieses Modewort bereits gierig aufgesaugt. Das bringt By-Line zur nächsten Regel für Kulturschreiber/innen: Wenn du als Kritiker/in erfolgreich sein willst, ganz gleich was du tust, kritisiere niemals wirklich, denn auch das könnte als elitär ausgelegt werden. Es ist darum besser, in der eigenen Mittelmässigkeit zu verharren, sie tröstet, sogar einem selbst.

**Saiten-Saiten-Tipps**

**Jazz.** Cecil Taylor, ein stetiger Avantgardist, ist bei der immer konservativer werden Marsalis-Fraktion schwer in Unnade gefallen. Darum muss jetzt das Schweizer Intaktlabel einspringen – mit dem grandiosen Soloalbum «The Willisau Concert» (Intakt CD 072).

**Weltmusik.** Die zeitgenössische populäre Musik Afrikas wird längst von Europa und den USA aus verwaltet. Doch es existiert eine Untergrundszene, die ihre Musik auf Kassetten vertreibt und sich an Rap und HipHop orientiert, diese Sprache spricht und diese vibes spürt. Eine internationale Musik also, aber afrikanisch gefärbt, was auf der spannenden Dokumentation «Africa Raps» mit Beispielen aus Senegal, Mali und Gambia nachzuhören ist.

**Buch.** Zur Erinnerung: Der Band «So schön beiseit» mit Kolumnen von Werner Morlang, die zuerst im «DU» erschienen sind, über Sonderlinge und Sonderfälle der Weltliteratur von Peter Altenberg bis Robert Walser («Ich war so hübsch, so schön beiseit»). Ein Gegenkanon, erschienen bei Nagel & Kimche (2001).

**Kultur-Tipp.** Kein Nachruf auf Peter Morger, sondern ein Aufruf: Im Antiquariat nach seinem ersten Erzählband «Notstrom» (Zytlogge, 1980) suchen, lesen und lesen, und dann trauernd merken, wie sehr uns dieser Söschönbeiseit-Schriftsteller fehlen wird.

**Bild:** Kunsthalle St.Gallen; Foto: Daniel Ammann